Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896
12 (1895)

10.8.1895 (No. 32)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1012499

Visual Library

Nr. 32. 1895. Sonnabend, den 10. August. 12. Jahrgang.

Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Gegründet von Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform" erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: **Hamburg: Ch. Schween**, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; **Bremen: H. Brackmann**, Buchhdlg., Geeren 10; **Bremerhaven und Umgegend: L. Bestenbostel**, Bürgerm.-Smidtstraße 901; **Oldenburg: F. Büttner**, Haarenstraße 56; **Varel: Bültmann & Gerriets Nachfolger.**
Pränumerationspreis für Inserate für die 4gespaltene Petitzeile 10 Pf., für auswärts 20 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform" gestattet.

Die Enten von Misdroy.

Von Julius Freund.

Es wollte Herr Dr. Hermes jüngst
In Misdroy Enten jagen,
Und mußte um die Erlaubnis erst
Den Förster Müller befragen.

Der aber schrieb: „Verehrter Herr!
Sie sind ein Bismarckhasser,
Drum untersag' ick Ihnen den Sport
In Misdroy — zu Land und Wasser.

Sie wollten dem Alten in Friedrichsruh
Nicht reichstäglich huldigen lassen,
Drum mögen Sie meinetwegen sich
Mit Zeitungs-Enten befassen;

Die wirklichen Enten kriegen Sie nicht!
Da kenn' ich gar keine Finte!
In meinem gesamten Amtsbezirk
Verbiet' ich Ihnen die Flinte!

Mit Ihrem Ersuchen kann ich mich
Nunmehr nicht weiter befassen;
Am Tag Ihrer Abfahrt werd' ich Sie
Dagegen gern — — schießen lassen!"

Als Doktor Hermes den Brief empfing
Stellt' er die Flinte bei Seite
Und dachte: „Ich ärgere mich nicht erst
In überflüssigem Streite!

Ich ziehe die Ladung aus dem Lauf
Um meine Nerven zu schonen,
Befaß ich mich in der Ferienzeit
Nicht mehr mit solchen — Patronen!"

Der Förster Müller aber erhielt
Begeisterte Dankadressen,
Weil er den sportlichen Kanzlerfeind
Mit rechtem Maße gemessen.

Es strahl sein braunes Waidmannsgesicht,
Und ihm aus den Augen flammt es,
Das unbezahlbare Hochgefühl
Korrekt verwalteten Amtes.

Ihm winkt — (wie beseligt wandert er
In seinen Forsten selbander!) —
Ein litographierter Bismarckdank,
Geschickt vom Doktor Chrysander!

— — — — — — — — — — —

Zur selben Zeit, als die Sonne sank
Ins Meer mit leuchtenden Flammen,
Da kommen bei Misdroy in einer Bucht
Die sämtlichen Enten zusammen.

In weiten Kreisen verteilten sie
Sich über die Flut, die glatte,
Es sah sich fast an, wie ein Sitzungssaal,
Bei heiß erregter Debatte.

Ein ernster, bejahrter Enterich
Gebot den braven Gevattern
Silentium — und begann darauf
Die folgende Rede zu schnattern:

„Ihr Alle wißt, was sich abgespielt
An Misdroys holden Gestaden,
Und welcher Vorgang — zu uns'rem Glück!
Die Hermes-Flinte entladen!.

Nun haben wir's 'raus — des Försters Brief
Hat es uns deutlich verkündet! —
Wen hier in Misdroy die Politik
Als Schutzfreund mit uns verbündet!

Drum bringe in pleno jetzt mit mir
— Liebwerte Entengemeinde! —
Ein schmetterndes, schnatterndes Vivat aus
Dem trefflichen Kanzlerfeinde!

Wir setzen eine Adresse auf
Und reichen in seltener Einung
Sie als Vertrauensvotum ihm dar
Für seine politische Meinung."

— — — — — — — — — — —

Ein Zwiespalt nur peinigt die Entelein,
Der mit dem Ding sich verkettet:
Sie müßten auch Bismarck dankbar sein,
Der sie vor Hermes gerettet!

Drum wissen die braven Tierchen nicht
Im Misdroy'schen Küstenwasser,
Ob sie zärtliche Bismarckfreunde sind
Oder wütende Bismarckhasser??!!

(Volkszeitung.)

Modern.

Herr: „Sind wir auch sicher vor ihrem Gatten? Mir scheint, als käme Jemand da hinter uns."

Dame: „O, seien Sie ganz unbesorgt, mein Mann hat heut' selbst ein Rendezvous."

Anfragen in punkto Sonntagsruhe.

Herr Redakteur! Ich erlaube mir die höfliche Anfrage, ob man am Sonntag küssen oder geküßt werden darf? Wenn Sie darüber erstaunen, so bitte ich zur Kenntnis zu nehmen, daß das Pfandleihgewerbe nur bis 11 Uhr vormittags ausgeübt werden darf. Kann man da trotzdem am Nachmittag Gesellschaftsspiele spielen und Pfänder geben und auslösen?

Lori,
langjähriger Backfisch.

Auf Umwegen.

Gattin (die in ein Seebad will): „Ach, Alfred, ich möchte mich diesen Sommer zu gerne nach Dir aus der Ferne sehnen!"

Der Hauptgrund.

A.: „Warum haben Sie die reiche Witwe Naumann nicht geheiratet, es wäre doch eine gute Partie für Sie gewesen."

B.: „Aber ich bitte Sie, sie ist ja alt und häßlich, und dann hat sie mir ja auch einen Korb gegeben!"

Nüchtern.

Richter: „Angeklagter, hatten Sie, als Sie den Einbruch ausführten, einen Genossen?"

Angeklagter: „Nein, Herr Jerichtshof, ick war janz nüchtern."

Landesbibliothek Oldenburg

Pause in der Hofoper.

Humoreske von Edela Rüst.

Die Doktorin der Medizin, Fräulein Hedwig Nauen, hielt ihre Vormittags-Sprechstunde ab. Equipagen standen wie immer in stattlicher Anzahl vor dem Hause, deren Besitzerinnen geduldig mit den Nummern in der Hand antichambrierten, um der Reihe nach von der blau und weiß uniformierten hübschen Dienerin aufgerufen und in das Allerheiligste hineingeleitet zu werden.

Die erst einjährige Praxis hatte der jungen Doktorin einen außerordentlich günstigen Ruf und ein unbegrenztes Vertrauen von Seiten weiblicher Patienten eingetragen. Ja, es hatte fast den Anschein, als beginne die rastlos angestrengte Ausübung ihres Berufes bereits auf die Nerven der Doktorin zu wirken. Trotz aller Ruhe und Milde in Sprache und Bewegung entging dem schärfer Beobachtenden die nervöse Erregung nicht, die aus den tiefblauen, durchsichtigen Augen, aus den zarten Händen, der ganzen schlanken, leise vibrierenden Gestalt sprach; freilich das Feuer der Augen wurde dadurch erhöht, der körperliche Reiz verschönt.

Sie hielt die Hand wie in Ermüdung an die hämmernden Schläfen, als eine über Gebühr redegewandte junge Dame ihr Konsulationszimmer verließ und die Dienerin ihr einen Expreßbrief überreichte, hinzufügend: „Der Bote wartet auf Antwort."

Dr. Hetty — so nannten sie alle ihre Freunde — öffnete ohne Zeitverlust das Kouvert und las ohne auf die Handschrift zu achten:

„Verehrteste Freundin!

Anläßlich ihrer kürzlich veröffentlichten, mich fachlich ungemein interessierenden Broschüre erfuhr ich durch unsern beiderseitigen Verleger hier, daß Sie sich in Ihrer Heimatsstadt nunmehr häuslich eingerichtet haben. Der Zufall will es, daß Geschäfte trivialer finanzieller Art mich auf zwei Tage in Ihre Residenz führen.

Erinnern Sie sich des Bruders Studio aus Paris noch? Und wollen Sie ihm nach des Tages Mühseligkeiten heute Abend ein trautes Plauderstündchen gönnen? Morgen heißt es wieder „Geschäfte" und nachmittags unwiederruflich „Abfahrt!" Wenn ich kommen darf, bitte, geben Sie diesem pensionierten postillon d'amour die Liebesbotschaft mit. Dann gelangt sie um die Mittagsstunde, zu der ich in's Hotel zurückkehre, in meine sich sehnsüchtig danach ausstreckenden Hände.

Freund

Fritz Werder."

Dr. Hetty griff ohne Weiteres nach Schreibutensilien und warf umgehend die erbetene Antwort auf das Papier:

„Werter Freund,

welch' reizende Ueberraschung! Natürlich soupieren Sie heute Abend mit mir, doch — leider muß ich vorher in die Oper, denn Resel (Sie befinden sich doch auf Besel Becken) singt heute hier zum erstenmal die Elsa. Es wäre der Tod unserer Freundschaft, wollte ich von dieser Pflicht abweichen; folglich: Sie müssen mit! Einige Freunde, die ich zu diesem Ereignis in die für mich längst reservierte Loge geladen hatte, sind zu kommen verhindert; es wird also viel Platz für uns sein.

Da Sie im Galopp reisen, fürchte ich, ist die Hoffnung vergeblich, daß Ihre liebe Frau Sie begleitet hat und mir so endlich die Freude werden könnte, dieselbe persönlich kennen zu lernen. Oder doch vielleicht?!

Also in jedem Falle: sieben Uhr, erste Proszeniumsloge links!

Hetty Nauen."

Freundliche Erinnerungen schienen für den Augenblick bei der Doktorin Audienz erhalten zu haben; ein schelmischer Blick streifte die große Photographie eines sehr schönen jungen Männerhauptes seitwärts auf einem Seitenschränkchen, während sie auf den Klingelknopf drückte für Patientin Nr. 17.

— — — — — — — — — — —

Die Ouvertüre war verrauscht, Elsa's Gebet unter mächtigem Beifall verklungen als sich die Thür zur ersten kleinen Proszeniumsloge sacht öffnete und Dr. Fritz Werder — nur rasch einen herzlichen Handschlag mit Fräulein Nauen austauschend — geräuschlos neben ihr Platz nahm. Hochachtung vor der Kunst verbot ihnen selbst den ersten Moment eines Wiedersehens nach fünfjähriger Trennung durch Worte zu feiern.

Auch aus andern Gründen war es beiden wohl so am liebsten. Sie durften sich nun beiderseitig stumm revue passieren lassen, Bühne und Publikum erleichterten in angenehmer Abwechselung die unausgesprochene entente.

Wie braun und bärtig Freund Fritz geworden war, wieviel stolzer und kühner der herrliche Kopf mit den wildfeurigen Augen auf der hohen tadellosen Gestalt saß! Ein Idealmann, wie er vor fünf Jahren ein Idealjüngling gewesen!

Und — wie Hetty nervös aufgerieben aussah! Aber das liebe, bekannte Gesicht mit dem Schalkblick und dem lächelnden Mund war doch unverändert geblieben, als seien nicht mehr als fünf Stunden verflogen, seit er ihr —

Der Vorhang fiel.

Nun streckten sich zwei Doktoren wie auf Kommando noch einmal die Hände entgegen, um sich endlich mit — den landläufigen Formeln zu begrüßen. Nur behielt Dr. Werder die Hand des Dr. Nauen etwas über das Maß lange in der seinen und tauschte seinen bisherigen Sitz mit dem hinter ihr ein.

So zwang er sie, sich ihm ganz zuzuwenden und die Zuschauer aus dem Bereiche der Unterhaltung auszuschließen.

Sie waren allein, unter vier Augen, im Halbdunkel einer engen Proszeniumsloge.

„— — — und ich hatte mich so recht gefreut, endlich einmal Ihre Frau zu Gesicht zu bekommen! Warum haben Sie mir damals eigentlich nicht ihr Bild gesandt, um das ich Sie doch viel herzlich bat?"

„Ich durfte nicht!"

„Ebensowenig wie Sie mit mir korrespondieren durften?!"

„Verzeihen Sie es ihr! Meine Braut war gerade achtzehn Jahre alt und — sehr verliebt! In ihrem kleinen unerfahrenen Köpfchen konnte sie es sich nicht zurecht legen, daß ein weibliches Wesen den Fritz Werder nicht lieb haben müßte. Nichts vermochte ihr den Glauben zu geben, daß Ihre damals so ungemischte Freude über meine Verlobung aufrichtig gemeint sei. Sie sah in Ihnen eine allerdings von mir vernachlässigte Rivalin, die aber immerhin besser blieb, wo sie war!"

Dr. Nauen sah den Sprechenden ungläubig lächelnd an:

„Sie heirateten doch nicht etwa aus Trutz?"

„Nicht aus Trutz, nein, liebe Freundin! Aber ich hielt auf die Dauer den Zustand nicht aus! Es widersprach meinem sonstigen Charakter, Ihnen als Schwächling ewig nachzujammern! Zudem wußte ich mich zärtlich geliebt und erinnerte mich lebhaft, wie es thut, verschmäht zu werden. Daher ließ ich mein Lebensschifflein in einer friedlichen Ehe landen ....!"

„Einer glücklichen zugleich, hoffe ich?!"

„Jawohl! Auf diese Ehe darf kein Schatten fallen! Ich wurde sogar so zahm, daß ich ihr Bild, welches Sie mir einst in einer schwachen Stunde gegönnt hatten, auf stürmisches Verlangen in die Hände meines kleinen Cerberus legte!"

„Weiß die kleine Eifersucht denn, daß Sie mich aufzusuchen gedachten?"

„Nein!"

„Dann werden Sie heute Abend also nicht bei mir essen, so leid es mir thut!"

„Gleich wieder aus dem Eden verstoßen. Grausam wie in lieben früheren Zeiten!"

Dr. Hetty drohte mit dem Finger:

„Auch auf Reisen darf ein Ehemann nie die Richtung verlieren!"

„Wollen Sie mir heute bei aller Gefahrlosigkeit bekennen, was Sie damals eigentlich so recht an mir auszusetzen hatten? Sie behandelten mich doch sonst nicht gerade wie einen Menschen, der Ihnen aus tiefster Seele verhaßt war. Die schlimmste Partie war ich auch nicht. Es mußte mir also doch Jemand zuvorgekommen sein?! Eine Antwort auf diese erhielt ich ja nie!"

Hetty lächelte.

„So hören Sie zu. Damals, als wir in Paris zusammen studierten, hielt mich ein alter Jugendtraum noch umfangen — ein Wahn, doch immer noch lebendig genug, mich zu verhindern, auf ein neues, vielleicht echteres Glück zu sinnen. Aber Sie waren jünger als ich!"

„War das ein Grund?"

„Damals für mich ja! Erst spätere Erfahrungen haben mich in diesem Punkte eines besseren gelehrt. Außerdem — ich hatte mit Ihnen kokettiert und wollte Ihr junges, feuriges Temperament nicht beim Worte halten! Ich fühlte, ich war Ihre erste ernsthafte Neigung. Aber der Jüngling hatte vielleicht noch nie Gelegenheit gehabt, so zwanglos und kameradschaftlich mit einem Mädchen zu verkehren. Zur Falle wollte ich Ihnen nicht werden. Ich sagte mir, daß Sie eines Tages doch aufwachen und Ihren Irrtum einsehen könnten.

Als Sie vor Ihrer Abreise noch einmal mit dem Antrage herausrückten und ich wieder nein sagte, geschah es, um Ihre Liebe zu prüfen. Ich vertröstete Sie in Ihrem unbändigen Schmerz auf die wahre Leidenschaft Ihrer Mannesjahre, die Sie diese Episode vergessen machen würde. Sie aber in gekränktem Stolze riefen: Nie! Nie! Sie reisten ab: wir korrespondierten. Sie habilierten sich. Sie wurden schnell durch Ihre Schriften und Ihre Praxis ein berühmter Arzt. Offengestanden: Ich vermißte Sie sehr. Ein Jahr darauf, als ein kollegialer Umstand mich zwang, Ihnen ein paar Worte zu schreiben, erhielt ich — — — Ihre Verlobungsanzeige! die Realisierung des Nie! Nie!"

Hetty sah wieder schelmisch zu Dr. Werder auf, der ernst in sprachlosem Staunen zugehört, als wisse er nicht, ob er diesen rosigen, lächelnden Plauderton für Ernst oder Scherz nehmen sollte.

Er faßte die Hand, die den Kopf vor ihm immer noch stützte:

„Ist das wahr, Hetty? Sie wollten nur verhüten, daß ich mich blindlings verrannte?"

„Jawohl, lieber Freund, und — — der Ring hier an Ihrem Finger beweist mir, daß ich Recht gethan!"

„Hätte ich vor drei Jahren, anstatt Ihnen meine Verlobung auzuzeigen, noch einmal um Sie angehalten — würden Sie dann ja gesagt haben?"

Hetty lachte und nickte, sich an dem Gesichtsausdruck ihres Freundes weidend.

„Und steckte heute der Ring noch an diesem Finger, so würden Sie auch heute noch —"

„Sie drücken mir ja die Hand in Stücke! — Lassen Sie doch los! . . . Nun ja! . . . ja! . . . Ich würde auch heute noch ja sagen! . . . . Reisen Sie schnell nach Hause, erzählen Sie, was vorgefallen! Ihre Frau ist gewiß so freundlich und läßt sich gleich scheiden . . . au!"

Mit einem Ruck hatte Dr. Werder die mutwillig Lachende an der Hand, die er immer heftiger preßte, empor und in den tiefsten Hintergrund der Loge gezogen.

„Gefangen!" jubelte er halb laut. „Ich nehme Dich beim Wort, denn — — seit einem Jahre bin ich Witwer!"

„Das ändert freilich die ganze Situation, ich — —?"

„Natürlich, das will ich meinen! Wir lassen Elsa ihre Rolle weiter singen, um bei Dir umgehend zu zweien zu soupieren! denn, alle Achtung vor Wagner, aber wir haben doch nun Wichtigeres zu besprechen, Du lieber Tollkopf, der Du mich so genarrt hast und nun doch meiner List so geschwind erlagst!" —

Viel Anstrengung machte Dr. Hetty Nauen offenbar nicht, sich den Liebiosungen ihres Kollegen zu entziehen.

Die Musik setzte von Neuem ein, die Pause war zu Ende, und die beiden Doktoren fuhren wie ein Paar äußerst ungelehrte Liebesleute tändelnd ihrem Souper entgegen.

Reichslaterne.

Skandal am heiligen Grabe. Das Osterfest zeichnete sich in diesem Jahre in Jerusalem leider wieder einmal durch einen Skandal aus, der in der ganzen Christenheit die höchste Entrüstung wach rufen muß. In die Grabeskirche teilen sich mehrere christliche Religionsgesellschaften mit Ausnahme der Protestanten. Alle Ostern wird das heilige Feuer angezündet, von welchem die Griechisch Orthodoxen ihren aus Rußland zu Tausenden anwesenden Gläubigen gegenüber behaupten, daß es direkt vom Himmel herabkomme. Die bei diesem Anlaß in der Grabeskirche anwesende Menge steht dichtgedrängt stundenlang und schreit zum Himmel um Erscheinung des heiligen Feuers. Plötzlich leckt eine Flamme zu einer Öffnung des heiligen Grabes oder vielmehr aus dem über dem Grabe errichteten Bau hervor, und der Jubel des Haufens kennt keine Grenzen mehr. Jeder will der Erste sein, um sein Wachslicht an dem heiligen Feuer anzuzünden. Fast alljährlich kommen bei diesem Anlaß Unglücksfälle vor, die Menschen erdrücken sich fast, und wer zu Falle kommt, kann sich unmöglich wieder aufrichten. Ehe nun das heilige Feuer angezündet wird, oder vom Himmel herabkommt, muß die Entsiegelung des

Landesbibliothek Oldenburg

heiligen Grabes stattfinden. Es war bisher üblich, daß diese Zermonie vom griechisch-orthodoxen Patriarchen in Begleitung zweier armenischer Diakone ausgeführt wurde. Diesmal jedoch wollten die zum Streit stets aufgelegten Griechen die Begleitung der Armenier nicht dulden, und nach längeren Verhandlungen, als auch der Gouverneur befragt war und entschieden hatte, es müsse beim alten Herkommen verbleiben, wurde versucht, den funktionierenden beiden armenischen Priestern den Weg zum heiligen Grabe zu verlegen. Diese aber hielten auf ihr Recht und erzwangen sich ihren Platz hinter dem griechischen Patriarchen. Plötzlich griffen die umstehenden griechischen Popen an, packten die armenischen Priester und zerrten sie an den langen Bärten zu Boden. Sofort griffen aber auch die anwesenden armenischen Priester handfest ein, und es entwickelte sich vor dem heiligen Grabe eine großartige Kampfszene. Der Gouverneur verlegte schon vorher mehr türkisches Militär in die Kirche, als dies sonst üblich war. Man hörte ein Hornsignal, das Militär pflanzte die Bajonette auf. Da ertönte vom Gouverneur selbst der Befehl „Bajonette ab!" wodurch jedenfalls viel Blutvergießen vermieden wurde, und der Angriff des Militärs erfolgte mit gewendetem Gewehre. Hageldick fielen die Hiebe nach allen Seiten, und es gelang die Ruhe — wenn man von Ruhe überhaupt reden kann — wieder herzustellen. Es gab aber viele Verletzte, und zwei armenische Priester wurden bewußtlos vom Platze getragen. Auch der griechisch-orthodoxe Patriarch kam bei dem furchtbaren Tumult zu Boden. So geschehen im Jahre des Heils 1895 vor der heiligen Stätte des Grabes Jesu!

* * *

Wenn Frauen Sportkämpfe ausfechten so überschreibt ein ungalantes Wiener Blatt einen Bericht, aus dem wir das Hauptsächlichste wiedergeben wollen. Neulich hat ein „Mädchen-Distanzgang" von Wien nach Purkersdorf stattgefunden, bei welchem Fräulein Anna Mößl, die vom Start um 25 Minuten später als ihre Mitkämpferinnen abgegangen war, als Siegerin hervorging. Zwei Tage später wurde jedoch gegen den Sieg des Fräulein Mößl mit dem Hinweis Verwahrung eingelegt, daß diese an einzelnen Stellen, wo sie nicht gesehen werden konnte, gelaufen sei. Fräulein Mößl wies diese Beschuldigung entschieden zurück und erklärte sich bereit, den Distanzgang nachmals auszutragen. Diesem Vorschlage schlossen sich die sämtlichen dreißig Mädchen an, aus welchem Grunde abermals ein Wettgehen veranstaltet wurde. Der Wettgang ging ganz glatt bis unmittelbar nach Oberweidlingen vor sich. Fräulein Anna Mößl hatte bereits alle ihre Gegnerinnen überholt und nur noch Anna Ziller, die beim letzten Gange „Vierte" geworden war und auch den Protest erhoben hatte, vor sich. Da bemerkte Fräulein Mößl, daß Anna Ziller immer einige Schritte ging und dann wieder mehrere Schritte lief. Erbost hierüber, eilte Fräulein Mößl, jede weitere Konkurrenz aufgebend, ihrer Mitbewerberin nach und hielt dieselbe fest. Es entstand nun ein Wortwechsel, bei welchem sich die Mädchen heftig beschimpften und der so weit gedieh, daß sich schließlich eine Keilerei mit Sonnenschirmen entwickelte. Fräulein Ziller brachte den Kopf des Fräulein Mößl in große Unordnung, wogegen diese ihrer Gegnerin den Besitz scharfer Fingernägel auf den Wangen zu fühlen gab. Nach längerer Balgerei gaben die Kämpfenden erschöpft das Raufen auf. Den Kampfplatz kennzeichneten ein zerbrochener Sonnenschirm und ein zerrissener Strohhut. — Das war des „Mädchendistanzgangs" Ende.

Vermischtes.

Eine erschütternde Verteidigungsrede vor dem europäischen Gerichtshof.

(Von einem Unparteiischen.)

Herr Präsident und ebenso hochverehrte Herren Richter!

Es sprechen so viele unergründliche Gründe für die Unschuld meines Klienten Pferdinand Karlsbader, daß sie ihn unmöglich eines vorsätzlichen Todschlages wegen verurteilen können. Nach bekannten russischen Paragraphen ist er total unschuldig, was ich sofort beweise durch folgende Thatsachen:

Erstens hat er den selich verstochenen Stampfpaulus nicht vorsätzlich, sondern eher nachsätzlich verfolgt; in unserem Zeitalter des Wettrennens ist dergleichen doch erklärlich.

Zweitens. Pferdinand war fest überzogen, daß Stampfpaulus es abgesehen hatte auf das Badkabinet, welches eine fürstliche Höchstheit für sich selber behalten wollte und darum hat man dem verstorbenen Kläger einen Paß in's Ausland versagen müssen.

Drittens. Hätte man dem blutig Verklärten den Paß nicht verweigert, dann hätt' er die Zeit verpaßt, einen so passenden, sichern Aufenthalt zu finden, wie er ihn jetzt in aller Ruhe bewohnen darf.

Viertens. Daß die Wittwe des zu tot Geliebten einen Kranz vom glorreich Angeklagten in den Papierkorb legte, ist kein Wunder. Der Sarg war schon von so vielen Kränzen bedeckt, daß Feuersgefahr oder irgen eine Erstickung befürchtet werden mußte.

Fünftens. Wäre Herr Karlsbader wirklich der verehrliche Mörder, wie hätte es ihm dann einfallen können, einen traurigen Trauergottesdienst zu verunstalten (Pardon! veranstalten)?

Sechstens. Seine Trauer war und ist eine ganz aufrichtig eingerichtete. Sofort verschrieb er sich einen außerordentlichen düsteren Mohren als Kammermädchen und kaufte einen großen, schwarzen Trauerpudel.

Siebentens. Er ist traurig, was will man mehr? Das ganze redliche Publikum erklärt ihn als traurig. Er ist angeschwärzt, und diese Schwarzheit beweist seine Unschuld. Die Farbe der Trauer hat ihn außen und innen durchdrungen, daher der schwarze Undank und das geschwärzte Herz! Wo ist ein Präsident, wo ein Richter, der da noch auf karlsbadisches Verbrechen schließen könnte?

Ich habe geschlossen! Nebelspalter.

Pech.

Es klingelte. Sollte es ein Patient sein? Zeit wär's — der junge Doktor wartet schon acht Wochen auf den ersten. Diesmal scheint es aber in der That Ernst werden zu wollen . . . . wenn er nur selbst nachsehen könnte, aber das geht nicht, nur sich nichts vergeben; übrigens ist ja der Diener draußen. Wo er nur so lange mit der Meldung bleibt!

Unruhig läuft der junge Arzt auf dem dicken Teppich umher, endlich hält er es nicht mehr aus, die Neugierde wird zu übermächtig in ihm, er stürzt hinaus. Im Vorzimmer ist aber weder der „Jean" noch ein Patient. Er sucht weiter. Auf dem dunklen Korridor stößt sein Fuß an etwas an. Er öffnet eine Thüre, um Licht zuzulassen. Alle Wetter, was ist das? Da liegt der „Jean" längelang und rührt sich nicht. Der Doktor holt Wasser und bespritzt ihn, da schlägt Jean die Augen auf. „Ja, was war denn los?" fragte der Doktor.

„Ach, entschuldigen Sie, Herr Doktor," sagt Jean, indem er sich das Wasser, mit dem ihn sein Herr etwas zu reichlich bedacht hatte, aus den Haaren trocknet, „ich dachte, als es schellte, es sei wieder eine Bettelei. Als ich aber die Thüre geöffnet hatte, war's wirklich und wahrhaftig ein Patient . . . der erste, wirkliche und welch anständiger, wohlhabend aussehender Patient! Nach acht Wochen vereblichen Harrens! Auf das war ich nicht vorbereitet . . . ich wurde vor Freude ohnmächtig . . ."

„Und der Patient, der wohlhabende Patient, wo ist der?" schreit der Doktor.

„Unser Patient? Unser Patient? . . Ja, der . . . der wird sich wohl dadurch entsetzt haben und davongegangen sein . . ."

L'honneur!

L'honneur avant tout! so sagt der Franzos',
Drum schaukelt den Russen er auf seinem Schooß'.

L'honneur avant tout! so sagt der Franzos',
Drum hilft er dem Russen zu Ansehn und „Moos".

L'honneur avant tout! so sagt der Franzos',
Drum kratzt er dem Russen im Bart famos!

L'honneur avant tout! so sagt der Franzos',
Drum kriegt er die russischen Läuse nicht los!

L'honneur avant tout! so sagt der Franzos',
Drum küßt er die Knute, „der Czar ist ja groß"!

L'honneur avant tout! so sagt der Franzos',
Drum jauchzt er ob Stambulow's schrecklichem Los!

L'honneur avant tout! der Franzose singt,
Drum lobt er's, wenn russischer Mordstahl blinkt!

L'honneur avant tout! der Franzose gröhlt,
Drum hat er den Mörder zum Freunde gewählt!

Die Ehr' ist ein Kleinod, sagt Mann und Weib
Auch bei uns! — Drum bleib' der Franzos' uns vom Leib! (Nebelspalter.)

Ansichten diverser Fachmänner über den Ehestand.

Die Aerzte behaupten, die Ehe sei ein verkehrtes Fieber, welches mit Hitze beginnt und mit auffallender Kälte endet.

Die Chemiker halten sie für eine verkehrte Analyse: denn vorerst ist sie ein Ganzes, dem erst später die Atome nachfolgen.

Den Apothekern ist sie eine Mixtur, bedingt von einer größeren oder geringeren Dosis von Mitgift.

Den Juristen gilt sie als Kontrakt mit angehängtem Poenale für den Engagierten.

Kaufleute sehen in ihr den Bankrott menschlicher Freiheit und die Baisse des männlichen Kursus überhaupt.

Dichtern ist sie ein gebundenes Werk in unzählig vielen Auflagen.

Schauspieler nennen sie eine Komödie, worin das Weib in der Regel die erste Rolle spielt.

Musikern ist sie eine unvermeidliche Dissonanz zweier Solisten.

Das Militär hält sie für eine Bataille, die der feindliche Teil, gewöhnlich das Weib, nur durch Ueberlistung gewinnt.

Die Seelsorger erblicken in ihr die Buße für alle begangenen Sünden auf Erden.

Die besorgte Dichtersgattin.

„. . . Na, wie geht's denn Deinem Mann?"

„„Ach, heuer ist ein so schöner Frühling, daß ich fürchte, der Arme wird sich überdichten!""

Naturspiel.

Ein „Rabenvater" und eine „Affenmutter" haben oft zum Sohn einen „lockeren Zeisig".

Krabbenstrecker.

Jeehrter Herr Reform!

Wir leben im Zeichen der saueren Jurke! Reichstag, Landtag, Stadtrat, alles is in die Ferien jegangen, um sich für die nächste Session zu stärken. Es is komisch: wird 'ne Masse Radau jemacht, wenn der Reichstag eröffnet werden soll, hunderte von Ballen Papier werden mit Leitartikeln bedruckt, und wenn der Reichstag zusammenjetreten is, ist er ooch schon beschlußunfähig. Mir kommt die janze Jeschichte immer vor wie een Kinderspiel. Wenn's dem eenen Kinde nich paßt, läuft's davon. Man kann sich jar nich an den Jedanken jewöhnen, dat der Reichstag aus Männern zusammenjesetzt ist, die über dat Wohl und Wehe des janzen Reichs zu beraten haben. Der Reichstag soll herausfinden, wo dem Volke der Schuh drückt; ick meene, er sollte sich erst mal darüber schlüssig werden, wie er aus seiner traurigen Rolle, die er in den Augen der Wähler spielt, herauskommt. Na, der nächste Reichstag is vielleicht besser. — Wir woll'n 'mal uffpassen. — Ahlwardt benutzt die Saurejurkenzeit, um sich durch bezahlte Volksversammlungen wat zu verdienen. — In Oldenburg is alles ruhig. — Hier und da haut eener 'mal über'n Strang, sonst Alles still. Wenzel's Seifenfabrik wird nun bald jerichtet, trotz des Einspruches der Anti-Seifen-Freunde. — Unsere Wasserleitung macht riesige Fortschritte, beinahe hätten sie schon dat Wasser jefunden. — Wird alles noch! 's is ja Saurejurkenzeit! — Zimmermeister Wiemken freut sich, dat er seine Kübel noch fernerhin abfahren darf **zum Wohle der Stadt**, denn dat andere System mit dem Bauer aus Eversten is schon mehr als polizeiwidrig. Ick lasse mir des Nachts een Fenster in der Nebenstube auf, wenn aber morgens die Kübel abjeholt werden (ick werde immer jleich durch dat verdächtige Jeplumse beim Umschütten wach) bin ick mit eenem Satz aus'n Bett, um dat Fenster zu schließen, weil's thatsächlich vor Jestank nich auszuhalten is. Wie langt wird dieser schreiende Mißstand in der **Residenz** noch dauern? Darum: Hilfe, Herr Landrat!

Erjebenst

Krabbenstrecker.

Landesbibliothek Oldenburg

Heini: Na, nu geiht jo dat Theater bald wedder los!
Fidi: Wi brukt gar kien Theater, wi hebbt Theater all genug!
Heini: Ick kann Di nich verstahn!
Fidi: Denn will ick Di gliecks mit'n Theaterstück bekannt maken. Paß upp:
Szene:
Een Abend in'n Restaurant,
oder:
Pfui Deibel!
Personen:
Een Bürger ut Dingsda.
Sien Froo.
Een tweeter Bürger ohne Froo.
Der erste Akt speelt in'n Restaurant, der tweete up der Promenade.
Heini: Minsch, swieg still, swieg still, ick heff all genug! Au Jases, au Jases!
Fidi: Na, wenn De nich wullt, denn kann ick jo uphören.
Heini: Ja, 't is beeter!

Pun't Bundesschützen-Fest.

En Momentupnahm' vun Wm. Fricke.

Herr Anslag vun dat .. Schützen-Corps,
Ick weet nich mehr den Namen —,
De is ok mit sin Püsterrohr
To 't Bundes-Scheetfest kamen;
He smeet nich slecht sick in de Brost,
Worup twölf Orden blitzten,
Un ded, as wenn 't em garnix kost
To beden jeden Schützen.
He geiht an'n Gabentempel ran,
Sick erst to ämertügen,
Ob sik dat ok woll lohnen kann
Un wat dor all to kriegen.
Un wat he Allens sehg allda
Künn woll de Möh betahlen;
Den Dusenddahler-Pries — na ja,
Beslöt he sick to halen.
Mit en Gesicht as sühst' mi woll
Wend't he sick vun de Saken.
En Meisterschütz up jeden Toll,
Den Indruck deit he maken.
Un nahsten in den Schiebenstand, —
Dat möt de Neid ehm laten —
Da hett, as güng 't vör 't Vaderland,
Den ganzen Dag he schaten;
Doch leider bröcht to Hus he blos
As Pries en bägd'gen Apen,
Denn — scheeten künn he woll famos,
Man blos — he künn nich drapen.

Un wenn mi Eener frögt naher:
„Wenn he doch künn blos knallen,
Woans dat denn woll möglich wär,
Dat he köm to Medaillen?" —
De Sak, de hett sin Richtigkeit,
Worüm füll he s' nich drägen?
Bi 't Kegeln, wat he god versteiht,
Hett he as Pries se kregen. —

(Newj. Plattd. Post.)

Der erste Gedanke.

Mann (der sich in die Lebensversicherung eingekauft hat): „Wenn ich jetzt also sterbe, kriegst Du zehntausend Thaler ausbezahlt!"

Frau (entzückt): „Ach, wie reizend; werden sich aber dann die Herren um mich schlagen!"

Waldvögelein.

Es flog ein lock'rer Zeisig
Im Walde aus und ein —
Zur schönen Försterstochter
An's Kammerfensterlein.

Der Förster roch bald Lunte
Und sperrt die Tochter ein —
O Edward, Kunigunde,
Geschieden muß es sein!

Der Zeisig flog von dannen,
Weit fort vom grünen Hain —
Und Kunigunde wieget
Ein herzig Knäbelein.

Im Examen.

Professor: „Sagen Sie, Herr Kandidat, woran würden Sie jemand erkennen, der verrückt ist?"

Kandidat (der schon vorbereitet ist): „An vielen unnützen Fragen, die er thut und die oft nicht zu beantworten sind."

Aus der Schule.

Lehrer: „Alexander der Große war ein kühner Eroberer, gelangte aber trotzdem nicht zum Ziele. Was können Sie mir über sein Ende sagen, Fräulein Elly?"

Schülerin: „Er starb unverheiratet."

Gut gedrillt.

Aus einer deutschen Garnisonstadt wird folgendes gelungene Stücklein erzählt:

In seinem Laden stand der wohlgenährte Schweinmetzger Herr Züngel und verabreicht: zuvorkommend an die zahlreichen Kunden die appetitlichen Erzeugnisse seiner Kunst, mit beredten Worten die Güte derselben preisend. Da auf einmal ertönte Pferdegetrabe und eine Abteilung schmucker Soldaten ritt unter den schmetternden Klängen des Generalmarsches im strammsten Anzuge vorbei. Doch kaum waren die Trompetenstöße erklungen, als sämtliche Würste, groß und klein, wie toll auf den Boden hüpften, eilends zur geöffneten Thür hinausgallopierten und sich in schönster Ordnung der Reiterschaar anschlossen. Her Züngerl, der sprachlos über dieses Wunder dastand, war schmählich verraten — er hatte seine Würste aus alten ausgemusterten Kavalleriepferden erzeugt.

Anzeigen.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000 2c. 2c. Ziehungen vom Juli bis November. **Hauptziehung** vom **4. bis inkl. 25. November** und empfiehlt Original-Lose zum Planpreise von Mk. 220 für 1/1, Mk. 110.— für 1/2, Mk. 44.— für 1/5, Mk. 22.— für 1/10 durch alle Klassen,

die concessionirte Collection von

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Für **Gaststuben und Wartezimmer** biete ich an:

Der Dorfbarbier.

Humoristisches Volksblatt.

pr. Jahrg. (52 Nummern) **elegant gebunden in rot Callico-Einband, neu.**

Statt 7 Mk. für 3 Mk. baar

soweit der Vorrat reicht.

Nach auswärts gegen Nachnahme.

Oldenburger Antiquariat

(Enno Bültmann.)

Unentgeltlich versende Anweisung nach 19jähriger approbierter Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Wissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Adresse: **Privat-Anstalt Villa Christina,** Post **Säckingen,** Baden. Briefen sind 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Torf.

Empfehle **guten**

Back- und Grabetorf

bester Sorte.

G. Sanders, Petersfehn.

Telephon-Anschluß 86.

Nachstehende

Illustr. geogr. Bibliothek: 10 Bd.

Brasilien 2. Bd.
Chile 1 Bd.
Abyssinien und die **Nilländer** 2 Bd.
Klein-Asien 1 Bd.
Madagaskar 1 Bd.
Russland und seine Bewohner 1 Bd.
Pyrinaische Halbinsel 1 Bd.
Entdeckungs- und Forschungsreisen in den Polarzonen 1 Bd.

Sämtliche Exemplare **neu** u. unaufgeschnitten.

Statt **10 Mk.** für **3 Mk.**

empfiehlt, so lange der kleine Vorrat reicht:

Das **Oldenburger Antiquariat**

(Enno Bültmann)

in Oldenburg i. Gr.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Jeden Sonnabend eine Nummer von 24 Folioseiten.

Mit jährlich über 1000 Original-Abbildungen.

Probe-Nummer gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 7 Mark. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Leipzig und Berlin

Expedition der Illustrirten Zeitung

J. J. Weber

Dammann's Gasthof.

Oldenburg i. Gr., Markt 12.

Gastwirthschaft, Restaurant und Bierhalle. Gutes Logis. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Allen Reisenden bestens empfohlen.

A. Dammann.

A. v. Seggerns Gasthof

Oldenburg, Ofenerstr. 14.

hält sich dem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Billigste Logis. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Mein Magazin für Haus- und Küchengeräthe

bietet die **größte Auswahl** in **emaillirten Kochgeschirren, Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen, Fleischhack- u. Wurststopfmaschinen, Plätteisen, Holzwaaren, Matten und Bürstenwaaren 2c. 2c.**

in nur guter Waare zu reellen Preisen.

Ferner halte

größtes Lager Oldenburgs in Wasch- und Viehfutterkesseln

mit rohen und emaillirten Einsatzkesseln von 25—300 Liter Inhalt und empfehle solche zu Fabrikpreisen, auch habe stets großen Vorrath in eisernen

Oefen u. Sparherden

neuester bester Construction.

Oldenburg, J. G. Ahlrichs.

gegenüber dem Rathhause. **Markt Nr. 2.**

Julius Telge

Maschinenfabrik, Metallgiesserei, Kesselschmiede

Oldenburg i. Gr.

Höchste Auszeichnungen auf der Ausstellung Norden für Dampfmaschinen, elect. Anlagen etc.

Landwirthschaftliche Maschinen

als:

Göpel, Stiften-Breitdreschmaschinen, Häckselmaschinen, Pflüge, Reinigungsmaschinen, Düngerstreuer, Rübenschneider, Quetschmaschinen.

Preise billigst, Leistung vorzüglich, Lieferung schnell, prompt.

Das Lampen- und Haushaltungswaaren-Geschäft

von

W. Tebbenjohanns

(gegenüber dem Rathause)

ist **die anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.**

Vorzügliche Emaille-Waaren.

Ernst Hüffler & Co.,

Zigarrenmanufaktur,

Contor Altona b. Hamburg, Papenstrasse 35. Fabrik Hamburg.

haben folgende ff. Zigarrenmarken zu ermässigten Preisen zum Verkauf gestellt, um mit dem Lager zu räumen:

50 000 Sumatra-Zigarren „Irma" 100 St. ℳ. 4,25
gerade Façon, beliebte Marke.

30 000 Brasil-Zigarren „Favor" 100 St. ℳ. 5,—
gerade Façon, bevorzugte Zigarren.

25 000 Sumatra-Brasil-Zigarren „Irene"
100 Stück ℳ. 6,—
moderne Façon, angenehm wohlschmeckend.

Preise verstehen sich franko in ganz Deutschland gegen vorherige Kasse oder Nachnahme des Betrags zuzüglich der Nachnahmespesen.

Günstige Offerte für Wiederverkäufer, Händler und Restaurateure.

Adresse für Geld- oder Wertsendungen: Ernst Hüffler, Altona, Papenstr. 35.

Briefe und Anfragen unter Bezugnahme auf diese Zeitung an unser Contor erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Golleck, Oldenburg. — Druck und Verlag von F. Büttner, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg